



Dezember 2013 23

Museumsblätter

Mitteilungen des
Museumsverbandes Brandenburg

**> Erworben oder angeeignet?
Ein Jahrhundert schaut in den Spiegel**

NS-Raubgut
Schlossbergung
Republikflucht
Provenienzforschung
Restitution

Autorinnen und Autoren

Dr. Iris Berndt	Referentin beim Museumsverband des Landes Brandenburg
Dr. Marlies Coburger	Historikerin, Berlin
Mathias Deinert	Germanist, Potsdam
Dr. Uwe Hartmann	Leiter der Arbeitsstelle Provenienzforschung/-recherche, Berlin
Dr. Christian Hirte	Historiker, Berlin
Dr. Gabriela Ivan	Kunsthistorikerin, Berlin
Frank Kallensee	Ressortleiter Kultur, Märkische Allgemeine Zeitung
Dr. Ulrike Kersting	Archäologin und Historikerin, Mahlow
Jan Thomas Köhler	wiss. Mitarbeiter für das Forschungsprojekt der SPSG (März 2012–Februar 2013)
Andreas Köpp	Museum Gusow-Platow
Dr. Susanne Köstering	Geschäftsführerin des Museumsverbandes des Landes Brandenburg
Dr. Lutz Libert	wiss. Mitarbeiter des Ehm Welk- und Heimatmuseums Angermünde
Dr. Andreas Ludwig	wiss. Mitarbeiter des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam
Ina Metzner	Praktikantin des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam
Torsten Rüdinger	Museumsleiter der Historischen Mühle von Sanssouci
Claudia Schmid-Rathjen	Kulturamtsleiterin der Gemeinde Wandlitz
Prof. Dr. Franz Schopper	Direktor des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum
Dr. Stephanie Tasch	Dezernentin bei der Kulturstiftung der Länder, Berlin
Markus Wicke	Vorsitzender des Fördervereins des Potsdam Museums e.V.

Bildnachweis

Titelbild, S. 4	Potsdam Museum
S. 6, 8	Museum Wiesbaden
S. 10	Zentralinstitut für Kunstgeschichte München
S. 12	NEUMEISTER/Zentralinstitut für Kunstgeschichte München
S. 13	Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz
S. 14	Heimatmuseum Müllrose (Foto: Romy Werner)
S. 17	Museum Perleberg (Foto: Peter Knüvener)
S. 18, 20–21	Heimatmuseum Müllrose (Foto: Romy Werner)
S. 19	Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Berlin (Foto: Otto Herfurth)
S. 24–27	Potsdam Museum
S. 30	Stiftung Fürst-Pückler-Museum Branitz (Foto: Willy Thiel)
S. 33	Stiftung Fürst-Pückler-Museum Branitz (Foto: Bernd Choritz, Vetschau)
S. 34	Lorenz Kienzle, Berlin
S. 37	Museum Dominikanerkloster Prenzlau
S. 40	Potsdam Museum
S. 44	Ehm Welk- und Heimatmuseum Angermünde (Foto: Laura Promehl)
S. 45	Gemeinde Wandlitz
S. 46	Filmmuseum Potsdam
S. 47	Danish Puthan Valiyandi, Berlin
S. 48	Dr. Ulrike Kersting, Mahlow
S. 49	Markus Wicke, Potsdam
S. 50–51	Potsdam Museum (Foto: Michael Lüder)
S. 52	Kleist-Museum Frankfurt (Oder) (Foto: Horst Drawing)
S. 54	Archiv Gedenkstätte „Seelower Höhen“ (Foto: Andreas Prinz)
S. 59	Oderlandmuseum (Foto: Marlies Coburger, Berlin)

Wir haben uns bemüht, alle Bildrechte zu klären.
Sollten weitere Personen in ihren Rechten betroffen sein,
bitten wir um eine Nachricht.

Inhalt

Forum

Erworben oder angeeignet?

Ein Jahrhundert schaut in den Spiegel

- 6 Zur Herkunft von Kunst und Kulturgütern
Die Kulturstiftung der Länder engagiert sich
[Stephanie Tasch](#)

- 10 Auf der Suche nach NS-Raubgut
Zu den Aufgaben der Arbeitsstelle für Provenienzforschung
[Uwe Hartmann](#)

- 14 Provenienzforschung in Brandenburg
Erstcheck in Stadt- und Regionalmuseen
[Iris Berndt](#)

- 18 Aus der Gräflich zu Lynarschen Bibliothek
Provenienzforschung am Heimatmuseum Müllrose
[Marlies Coburger](#)

- 24 Verdächtige Stempel
Zur aktuellen Provenienzforschung im Potsdam Museum
[Mathias Deinert](#)

- 30 Carl Blechen
Kunstankäufe für die „Städtische Bildersammlung Cottbus“ in den Jahren 1933–1945
[Gabriela Ivan](#)

- 34 Zwischen 1945 und 1989
Ein Forschungsprojekt an der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg
[Jan Thomas Köhler](#)

Fundus

- 40 [Arena](#)
- 45 [Personalia](#)
- 48 [Schatztruhe](#)
- 50 [Schon gesehen?](#)
- 55 [Lesestoff](#)

Provenienzforschung in Brandenburg Erstcheck in Stadt- und Regionalmuseen

Iris Berndt



Heimatmuseum Müllrose: Diese Karte des Amtes Großenhain (Peter Schenk nach Adam Friedrich Zürner, um 1730) in einer Mappe mit 18 weiteren Landkarten stammt aus der Bibliothek der Grafen zu Lynar.

Vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges gab es in der preußischen Provinz Brandenburg 72 Museen. Nach Kriegsende lagen 17 von ihnen hinter Oder und Neiße in Polen, fast die Hälfte der übrigen hatte ihre Sammlungen verloren oder wurde erst in den folgenden Jahren wieder begründet. Nur 28 heute noch vorhandene Stadt- und Regionalmuseen im Land Brandenburg verfügen über Altbestände aus dieser Zeit. Die Zahlen deuten auf das Ausmaß von Veränderung für die Museen in diesen wenigen Jahren.

In den erhaltenen Sammlungen hat die Zeit des Nationalsozialismus unübersehbar ihre Spuren hinterlassen. Doch nirgendwo in den Museen wurde in der Zeit danach, unter sowjetischer Besatzungsmacht oder in der DDR, diesen Spuren akribisch nachgegangen. Und dies nicht nur, weil es den Museen an Fachleuten fehlte. Selbst da wo sie da waren und wo man in ihnen die Hüter von Stadt- und Regionalgeschichte

erwarten möchte, bleibt die Auseinandersetzung mit dieser Zeit im eigenen Haus ausgespart. Keine Entschuldigungen und Relativierungen sind an dieser Stelle möglich, je weniger je länger diese Zeit zurückliegt. Dann ging die DDR unter und wieder waren Museen intensiv im Wandel und es vergingen weitere wertvolle Jahre. Umso besser dass jetzt, mehr als 60 Jahre nach Kriegsende und mit Unterstützung durch den Bund, die Chance besteht, dieses Defizit abzubauen. 2008 entstand die Arbeitsstelle für Provenienzforschung; zum Jahr 2012 wurden die Mittel mit besonderem Blick auf die kleineren Museen noch einmal aufgestockt. Im Fokus der Provenienzforschung steht dabei dasjenige Sammlungsgut, das auf unrechtmäßigem Wege durch Aneignung von Besitz Verfolgter des Nationalsozialismus in die Museumssammlung gekommen ist oder gekommen sein könnte, sog. NS-verfolgungsbedingt enteignetes Kulturgut. Die Spuren auf solche Objekte sind durch die vielen Jahre nicht

unsichtbar geworden, auch wenn viele Zeitzeugen, die noch Wertvolles hätten erzählen können, nicht mehr da sind. Nun könnte es losgehen und erste Stadt- und Regionalmuseen wie das Ehm-Welk und Heimatmuseum Angermünde, die Museen Jüterbog und das Potsdam Museum nutzten das Angebot auch für eigene Anträge.

Die Idee, dass der Museumsverband des Landes nicht nur im Rahmen seiner Weiterbildungen und Rundbrief-Informationen für Provenienzforschung wirbt, sondern selbst mit einem Projekt aktiv wird, entstand in Gesprächen mit der Arbeitsstelle Provenienzforschung Anfang des Jahres 2012. Wir schilderten der Arbeitsstelle die Hürden, die zu zögerlicher Antragstellung seitens der Museen führen können: Personelle Unterbesetzung, Erfolgsdruck durch viele Ausstellungen, mitunter auch personelle Wechsel, die Wissen verschütten, und häufig als Summe aus allem einfach fehlende Zeit für die notwendige Vertiefung in die Probleme – Voraussetzung für die Formulierung eines Antrages. „Wenn ich doch einfach mal ein paar Tage mich nur damit beschäftigen könnte,“ war ein in den Museen wiederholt geäußertes Satz auf unsere Nachfrage. Eine telefonische Umfrage unter den Museen mit Sammlungsbeständen aus der Zeit vor 1945 ergab bei der Mehrzahl eine große Bereitschaft und ein sofortiges Verständnis für den gewählten Ansatz: Hilfe zur Selbsthilfe.

Der Check. Hilfe zur Selbsthilfe

Das Projekt soll die für jedes Museum wichtigste Frage klären: Besteht in meinem Museum ein Bedarf an Provenienzforschung? Wenn diese Frage zu bejahen ist, folgt natürlich sofort die nächste: Welcher Bedarf an Provenienzforschung besteht, zu welchen Objekten muss mit welchen Quellen geforscht werden? Zur Beantwortung dieser Fragen wurde für jedes Museum ein Arbeitszeitraum von zwei Wochen für ausreichend erachtet, denn es soll ja noch keine detaillierte Provenienzforschung durchgeführt werden, sondern es sollen nur die Grundlagen für eine solche gelegt werden: Die Idee vom Erstcheck Provenienzforschung war geboren. Von zentraler Bedeutung ist dabei die Überlegung, dass eine systematisierte Vorgehensweise durch ausgewiesene Provenienzforscher Zeit, gedankliche Umwege und Misserfolge etwa bei der Suche nach Archivmaterial außerhalb des Museums spart. Auch sind Verknüpfungsmöglichkeiten zwischen den einzelnen Museen möglich, was durch eine punktuelle und unvernetzte Provenienzforschung nicht gegeben ist. Der Museumsverband begleitet das Projekt, was zugleich bedeutet, dass nicht alle Museen auf einmal gecheckt werden können, weil dies die personellen Kapazitäten der Geschäftsstelle übersteigt. Mit sieben Museen traten

wir nach glücklicher Antragsbewilligung im September 2012 in die erste viermonatige Arbeitsphase. Eine Kunsthistorikerin und eine Historikerin, die einander in ihren Kenntnissen ergänzen, wurden ausgewählt. Das erste Museum, das Kreismuseum Oberhavel in Oranienburg, bearbeiteten sie gemeinsam. Für die Forscherinnen sind die Museumsleiter die wichtigsten Ansprechpartner. Das Engagement dieser lokalen Akteure entscheidet über die Effektivität des Erstchecks. Gemeinsam mit der Geschäftsstelle war eine Checkliste erarbeitet worden, die eine systematische Vorgehensweise und vor allem vergleichbare Ergebnisse ermöglichen sollte. Sie enthält folgende Parameter:

1. Museumsbestand

- 1.1. Anzahl der Objekte und Stand der Inventarisierung
- 1.2. Bemerkungen zur Inventarisierung, Bestandspflege und Personalsituation
- 1.3. Lagerung der Bestände
- 1.4. Inventuren
- 1.5. Umzüge/Standorte

2. Hausarchiv und durchgesehene / nicht durchgesehene Bestände

- 2.1. Umfang, Art der Bestände und Lagerung
- 2.2. Liste der durchgesehenen Bestände
 - 2.2.1. Inventare
 - 2.2.2. Kataloge
 - 2.2.3. weitere Archivquellen
- 2.3. nicht durchgesehene Bestände
- 2.4. Nachfragen bei ehemaligen Museumsleitern bzw. Mitarbeitern

3. Objektliste verdächtige Provenienz vor und nach 1945

4. Objektliste unklare Provenienz 1933–1945

5. Objektliste unklare Provenienz nach 1945

6. Sichtung von Forschungsergebnissen, eigene Recherchen und Hinweise zu weiteren Nachforschungen

- 6.1. zum Museumsbestand bei Kriegsende
- 6.2. zur jüdischen Geschichte vor Ort

7. Zusammenfassung und Empfehlungen

- 7.1. Altbestand (im Sinne des Projekts: bis 1945 erworben)
- 7.2. Neuerwerbungen ab Kriegsende
- 7.3. Empfehlung für die Weiterführung der Provenienzforschung

Kern dieses Checks sind die Objektlisten. Sie werden in jedem Bericht einleitend kurz erläutert. Die erste Objektliste enthält verdächtige Provenienz vor und nach 1945 (Nr.3). Hier werden Objekte aufgeführt, bei denen ein Entzug durch die Nationalsozialisten nicht ausgeschlossen werden kann (Eigentum aus jüdischem Besitz, von politisch Verfolgten oder Gegnern des NS-Regimes). Indizien können sein: eine auffällige Herkunft (Polizeidienststelle, Landratsamt, Gestapo, Finanzbehörde, im Nationalsozialismus exponierte Privatperson oder NS-Parteiorgane), Hinweise auf Auktionen und den Kunsthandel, insbesondere zwischen 1938 und 1944, Namenszusätze wie Sara oder Israel bei Einlieferern; auffällige Klebezettel und Beschriftungen auf den Rückseiten, das dargestellte Motiv eines Kunstwerkes oder Hinweise auf die Auflösung eines Vereins zwischen 1933 und 1945.

In der zweiten Liste (Nr.4), die nur für Museen mit Inventaren aus der NS-Zeit geführt werden kann, handelt es sich um Kulturgut, das Museen zwischen 1933 und 1945 erwarben und bei dem generell Angaben zur Provenienz fehlen oder keine unmittelbaren Voreigentümer bekannt sind, z.B. Ankäufe bei Altwarenhändlern. Zunächst besteht kein Hinweis auf verfolgungsbedingte Enteignung und es wird eher selten zu klären sein, wer die Eigentümer waren. Trotzdem sollen solche Hinweise erfasst werden und Anlass zur Erforschung der Provenienz sein.

Die dritte Liste (Nr.5) enthält Objekte, die durch Kauf, Schenkung oder Übernahme nach 1945 bis Anfang der 1990er Jahre in das Museum gelangten, bei denen es aber nach der heutigen Rechtsprechung Unklarheit über die Rechtmäßigkeit oder die Art der Erwerbung gibt. Es handelt sich vor allem um sog. Schlossbergungsgut, Kulturgut von Republikflüchtigen und um Erwerbungen beim Staatlichen Kunsthandel der DDR. In diese Liste werden außerdem Übernahmen von staatlichen Stellen aufgenommen, bei denen der Eigentümer unbekannt ist bzw. sein kann, sowie ungewöhnliche Zugänge aus Privatbesitz. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass sich auch in dieser Gruppe NS-verfolgungsbedingt enteignetes Kulturgut befindet. Für das Museum gibt es aus den Unterlagen meist keinerlei Anhaltspunkte für einen möglichen Verdacht, der eine Provenienzforschung auslösen könnte. Das erschwert die Auseinandersetzung mit dieser Objektgruppe für die gegenwärtig gilt, dass Recherchen zu ihnen ohne Hinweise auf verfolgungsbedingte Enteignung nicht förderfähig sind.

Projektergebnisse 2012 und 2013

An dem Pilotprojekt zur Erstrecherche in Brandenburg nahmen neben dem Kreismuseum Oberhavel in Oranienburg, das Heimatmuseum Dahme, das Museum Fürstenwalde (Spree), das Heimatmuseum Müllrose, das Museum Neuruppin, das Ofen- und Keramikmuseum Velten und das Stadtmuseum „Alte Burg“ Wittenberge teil. Die geplante Zeit war ausreichend. Alle Museumsleiter unterstützten die Forscherinnen außerordentlich engagiert. Sie stellten alles verfügbare Material wie Inventare, Karteien und Schriftwechsel zur Verfügung und beantworteten geduldig alle Fragen. Die Checkliste erwies sich als außerordentlich hilfreich. Zu wenig Zeit war zunächst für die Gespräche mit den Trägern der Museen eingeplant. Gerade für sie ist das ganze Themengebiet meist völlig neuartig. Durch die Medien ist Provenienzforschung leider vor allem mit der Abgabe von hochkarätigem Sammlungsgut verbunden, sog. Restitutionen. Dadurch werden Unsicherheiten verstärkt. Nach der Recherche wurde deshalb der Bericht nicht nur mit dem Museumsleiter abgestimmt, sondern in einem zweiten Schritt auch den Verantwortlichen in den kommunalen Verwaltungen erläutert. Das zweite Projekt 2013 räumte der Vorbereitung und Durchführung der Trägergespräche deshalb von Anfang an mehr Zeit ein. Wichtig war auch eine Auftaktrunde zum Projekt bzw. im Jahr 2013 die Weiterbildungsveranstaltung zum Thema Provenienzforschung. Sechs Museen, und zwar das Oderlandmuseum Bad Freienwalde, das Museum im Frey-Haus in Brandenburg (Havel), das Niederlausitz-Museum Luckau, das Stadt- und Regionalmuseum Perleberg, das Museum im Dominikanerkloster Prenzlau und das Stadtmuseum Schwedt (Oder) sind in diesem Jahr Teilnehmer. Wieder sind die Forscherinnen begeistert von der aktiven Unterstützung durch die Museen.

Im Ergebnis der Recherche wurden in allen Museen in ganz unterschiedlichem Maße Objekte mit unklarer Herkunft und in einigen mit verdächtiger Provenienz festgestellt. Unklare Herkunft ergab sich oft schon aus dem Verlust der Museumsdokumentationen zu den Altbeständen bei Kriegsende. Unter den Objekten verdächtigter Provenienz fand sich manche Überraschung. Ein auf den ersten Blick unerwartetes Objekt ist die seidene Fahne vom „Arbeiter-Verein 1866 Perleberg“ mit Fahnenband „Gestiftet von den Damen – Zum Stiftungsfest 1866–1929“. Der Hinweis im Inventarbuch zeigt, dass die Schenkung an das Museum ein Akt der unfreiwilligen Notsicherung dieses wichtigen Objektes gewesen sein könnte. Es heißt dort: „Geschenkt aus dem Nachlaß der Auflösung des Vereins, 31.7.1936“.

In allen Museen zeigte sich die Notwendigkeit, die Forschungen zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung vor



Museum Perleberg: Seidenfahne des Arbeitervereins Perleberg, gegründet 1866, aufgelöst 1936.

Ort voranzutreiben, um NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut in den Museen festzustellen oder auszuschließen. Solche Objekte gelangten auch noch nach Kriegsende in die Museen. Es leuchtet ein, dass durch genauere Kenntnis jüdischer Familien auch Hinweisen in den Inventaren und Schriftquellen der Museen besser nachgegangen werden kann. Es sei darauf hingewiesen, dass es Anliegen der Provenienzforschung ist, auch Forschungen in diese Richtung zu unterstützen.

Für die Nachkriegszeit wurden zahlreiche Hinweise zu Eingängen in Zusammenhang mit der Bodenreform und Schlossbergung, mit sog. Republikflucht und Ankäufen beim Staatlichen Kunsthandel der DDR gefunden. Es überwiegen die regional sehr unterschiedlich verteilten Hinweise zu Eingängen mit unklarer Provenienz aus der Nachkriegszeit. Dabei gelangten auch Objekte in die Museen, bei denen sich verdächtige und unklare Provenienzen überlagern. Diese Überlagerung von Spuren auf die Herkunft von Sammlungsgut aus der späteren Zeit und der Zeit des Nationalsozialismus ist ein wesentliches Ergebnis des Projektes. Als eines der wichtigsten Beispiele können die Teile der Lynarischen Sammlung in Müllrose gelten, die teilweise erst 1983 auf dem Müll gefunden und an das Museum übergeben wurden. Es handelt sich hierbei nicht nur um Schlossbergungsgut, sondern mit Blick auf den Stempel, der die Familie Lynar als Vorbesitzer ausweist, um verfolgungsbedingt enteignetes Kulturgut.

Von sieben Museen des Erstchecks 2012 erhielten sechs die Empfehlung zur Fortsetzung der Forschungen. Alle diese Museen wollen ihre Forschungen fortsetzen, zwei von ihnen stellten bereits Anträge bzw. setzten die Arbeiten mit einem bewilligten Forschungsprojekt fort. Die Berichte des Projektes 2013 sind bei Redaktionsschluss noch nicht abgeschlossen.

Ausblick

Neben den eigentlichen Projekten zum Erstcheck ist zukünftig die Information und Aufklärung rund um das Vorhaben und zur Bedeutung von Provenienzforschung für die Museen noch weiter auszubauen. Auch deshalb hat sich der Museumsverband zu diesem Themenheft Provenienzforschung in der Reihe seiner Museumsblätter entschieden. Er wird seine Homepage Anfang 2014 um Informationen zur Provenienzforschung, zu Projekten der Provenienzforschung in Brandenburg und insbesondere zum Erstcheck erweitern. Der Museumsverband, der in erster Linie seine Mitglieder berät und nur auf ausdrücklichen Wunsch der Träger aktiv wird, wird verstärkt auch den Trägern von Museen und Verwaltungen Informationsangebote unterbreiten.

Natürlich soll es auch 2014 eine Fortsetzung des Erstchecks geben. Er ist für alle brandenburgischen Museen gedacht, die offene Fragen zu ihrem Sammlungserwerb haben, und zwar unabhängig davon, ob das jeweilige Museum vor oder nach 1945 gegründet wurde. Inzwischen hat sich eine Meinung etabliert, die etwa folgendermaßen zu umreißen ist: Wenn ich nicht ganz sicher ausschließen kann, dass ein Bedarf an Provenienzforschung besteht, so sollte sich mein Museum dem Check anschließen. So erhält der/die Museumsleiter/-in mehr Sicherheit im Umgang mit der Herkunft seiner Bestände und kann mit deutlicherem Problembewusstsein bei Neuzugängen auftreten. Er steht mit größerer Sicherheit Anfragen oder Restitutionsforderungen gegenüber.

Offen sind für viele Museen die umfangreichen Sammlungszugänge von Schlossbergungsgut, aus beschlagnahmtem Gut bei Republikflucht aus DDR-Zeiten oder aus dem Staatlichen Kunsthandel der DDR. Geschärft durch Provenienzforschung wollen etliche von ihnen auch diese Fragen endlich mit einer analysierenden Forschung klären. Dazu fehlt den Museen vor allem Zeit, dazu gibt es keine Unterstützung vom Bund. Hier agieren wir im fachlichen Austausch bundesweit und machen auf dieses Defizit aufmerksam.